

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 25 (1899)
Heft: 22

Artikel: [s.n.]
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-435263>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die beginnende

Sommer-Saison

fällt jeweilen mit der Eröffnung der großen Festhütte — genannt Schweiz zusammen. — Ihr Korrespondent hat einen harmlosen Wunsch: „Es möchten unsere Bauern soviel schöne Tage im nächsten Monat zum Heuen haben, als der privilegierte eidgenössische Festbummler in seinem Berufskalender Sonntage rot angestrichen hat. (Ich möchte Ihnen das, Herr Redaktor, nur sub rosa bemerkt haben, keineswegs etwa zur Veröffentlichung im „Aebelspalter“, denn läuft wirklich der Heuet brillant ab, so wären sonst die Herren und Damen vom grossen Geschlechte davor „vom Windofeh“ im Stande, mir zu Ehren wieder ein extra-Fest zu veranstalten, würden mich also nötigen, meines wohlgemeinten Wunsches wegen, Ihnen wieder einmal ein feines Festhütte zu gönnen, dort die Präfidal-Rede zu halten und einfach nolens volens zu etwas zwingen, was ich schon so oft in Wort und Schrift gebrandmarkt habe, nämlich unnötige Feie zu feiern! —) Solange nur unsere Schriftsteller im Lande selbst gegen die Festenfeie eiserten, brauchte man sich wenig darum zu scheren, denn diese zählen ja bekanntlich beim gebildeten Publikum nicht mit und einer, der es am besten wissen möchte, that den Anspruch: „Ein Prophet gilt nirgends weniger denn im Vaterland und daheim bei den Seinen.“

Da wir nun aber von einem angesehenen Teil der europäischen Presse ob unserer immer mehr einreichenden „Vielfesterei“ gehörig auf's Korn genommen werden, so steht zu hoffen, es werde daraufhin bei manchem schwütern Versuch, so ein Fest noch schnell zu arrangieren, sein Bewenden haben und die Gürzlanden und Blumen dürfen in Gärten, Wäldern und an Hängen ihr stilles Naturleben bescheiden weiter fristen, dort, wo sie allerdings am schönsten sind! —

Weil ich gerade von Hängen rede — nomen est nomen —, wem läge es näher, als dem Schreibenden, daran zu denken, daß die gegenwärtig

tagende Friedenskonferenz mit ihrer Weisheit am Haag ist? Es bleibt der Konferenz nur die Fakultät übrig, je nach Bedarf einen Briefesrichter anzurufen, wie wir das übrigens dies — und jenseits des Ozean schon seit gerammer Zeit praktizieren. — Weiter wollen die Herren es nicht wagen, denn es wäre ja doch jammerschade um die Millionen sinnernden Epauletten im Sonnenlicht und die Anzahl der so fröhlich und schneidig klirrenden Sporen! Mag dieser auch etwas Stadtduft anhängen, na, der ist ja gefund und gehört zur höhern Botanik. — Aber erst die im Hintergrunde schlummernden, seinen Erfundenen in der modernen Ballistik, Uantik und Aeronautik? Sollen wir so und so viele hundert Professoren von ihren Kathedern erbarungslos hinterstossen, einzig und allein, um der Menschheit einige hunderttausende von Knochen zu ersparen? Sie ist ja so gross und hat deren noch so viele, wird zudem alle Tage grösser und ab und zu thut ja ein recht formidabler Adlerlast ganz gut, das weiss jeder Dorfbader! Wie würde überhaupt die Menschheit erkennen können, wer sie regiert, wenn nicht die auf ihren Höhen wandeln hier und da einmal wieder zeigen würden, wie man die race humaine zu Nationalbegeisterung, Rassenhaft, Revanche, Ehre, Ruhm u. s. f. auch noch hente begeistern kann? — Also in gewissen Fällen, heißt es in dem Antrage des russischen Bevollmächtigten — ist eine friedliche Intervention ganz am Platze! Diese gewissen Fälle — solche Redaktion bürgt ja dafür — wird man ganz sicher bei irgend einer Friedensstörung schon herausfinden, wobei sich der Rest der Gesellschaft — nous autres — dann füglich beruhigen kann! —

Aber trotzdem — wenn es nach meinem Wunsche geht — gefällt mir das Fressen für unser pecus campi viel besser, als das, was uns die Herren Diplomaten im Haag auszurichten im Begriffe stehen, womit ich verbriebe Thy ganz friedensbedürftiger

Säuseler.

Der heilige und der irdische Nicolaus.

Heil'ger Niklaus, ist denn diese Wochen
Deines Namens Festtag angebrochen,
Der doch in den Bann des Winters fällt?
Bist Du neidisch auf den schönen Knaben
Mai, an dessen warmen Gaben
Sonst sich freut die neu erwachte Welt?
Mach' doch einmal, wie Dein Vetter,
Der in Russland, „gutes Wetter“,
Lass' die Riesen, Frost und Regen
Ihre „Waffen niederlegen“,
Zwinge sie, zum Wohl von Alt und Jung,
Durch Dein Machtgebot zur — „Abrüstung!“

Zar und Finn. Finnen.

Der Zar leidet, was bereits ein öffentliches Geheimnis ist, an einer entzündlichen Krankheit — der Finnenkrankheit (Trichinitis imperialis). Bekanntlich kann man diese Finnen nicht austrotten, ebensowenig wie die Hämorhoiden, sonst ruiniert man seinen Körper durch eine andere, noch viel gefährlichere Krankheit, die unfehlbar zum Ausbruch kommen würde; man kann durch fühlende Mittel bloß verhindern, daß die Finnen nicht so scharf und giftig auftreten, und dies geschieht durch die sogenannte Bruch (= Vertragsbruch)-salbe (unguentum pactifragum), welches Mittel denn auch des Zaren Leibarzt Pobedonoszew Höchstselbst angereitet und Höchstderselbe angewandt hat. Es brennt zwar heftig auf die Haut, aber der Zar geht nicht dabei zu Grunde; Appetit und Verdauung bleiben ungefähr!

Was doch so ein Zar für eine Röhnatur hat! Seine Eingeweide sollen sogar, wie Kenner behaupten, gegen die Pillen der berüchtigten Madame l'Opinions publique gefestigt sein; er verschluckt sie und — giebt sie wieder von sich. Glücklicher Zar! Wird er auf den Kongreß nicht auch den Antrag stellen, daß mit den bestehenden Volksrechten und Vertretungen, die oft für die Majestäten so sehr gern sind, endlich auch einmal abgewirtschaftet, das heißt „abgerüstet“ werde?

Berliner Tuberkuolenkongreß.

Bakterienfung heißt die Diagnose,
Die nach Berlin zusammenführt die Gäste
Und gegen feindlich Tuberkuolose
Gilt jetzt der alte Wahlspruch: „Immer feste.“

Die geriebene „weiße Maus“.

Ein Schlauer spielt nicht mit „va banque“ beim falschen Jassen —
Drum hat „la souris blanche“ jetzt auch das Schiff verlassen! —

Der große „Eiserne“.

Durch die Ozeane rauscht ein solzer Panzer: „Fürst Bismarck.“
Die halbe Erde fühlt den Flügelschlag seiner kühnen Größe.
In China wird er währen des deutschen Vaterlandes Interessen
In deutscher Treue — ganz wie der „alte“! —

— — — — —

Heimkehren wird auch er eins bedeckt mit Ruhm.
Dann wird er geworfen werden ins „alte Eisen“ —
Er ist ja nur „Seiner Majestät Schiff“!
Dem Handlanger wird der Dank des Herrschers —
Ganz wie dem Alten! —

Geschichten vom Herkules.

(frei nach dem Lesebuch)

Da befahl Euristheus dem Herkules, daß er nach Frankreich gehe und dem Bandwurm, genannt „Dreyfusiana“ den Kopf abhau. Herkules ging getrosten Mutes nach Frankreich; hatte er doch schon der „Hydra“ den Garans gemacht; wie viel eher mußte ihm dies bei der „Dreyfusiana“ gelingen. Aber Herkules täuschte sich. Während die „Hydra“ tot war, als er ihr alle Köpfe abgeschlagen und verbrannt hatte, lebte die „Dreyfusiana“ immer noch fort und trog all seiner Stärke und Ausdauer mußte Herkules unverrichteter Dinge nach Hause gehen. Erst auf dem Wege fiel es ihm ein, daß ihn Euristheus in den April geschickt hatte, denn die „Dreyfusiana“ besaß ja gar keinen Kopf. Das war die dreizehnte und dümmste Arbeit.

Ein Weinchen für — Bezopfte!

Also vom nächsten Jahre an soll es in Europa auch chinesischen Wein geben! Den darf man dann besonders allen Zopf-, In- und Liebhabern, sowie ganz extra einer gewissen berühmten politischen Polizei empfehlen, die sich dann, wenn dieser Spezial seine spezielle in ihm liegende Wahrheit offenbart, vielleicht auch ihres Zopfes endlich selbst bewußt wird — zu welcher weise machenden Selbsterkenntnis sie bisher trotz fanatischer Alles-Beschnüffelung noch immer nicht gelangt zu sein scheint — — —

Der Dreyfus, hu! — Da kommt er schon,
Der Dreyfus kommt auf beiden Zweien,
D'rum laufen And're statt auf drei
Auf allen Vieren rasch davon.

Um die Ziehhunde zu entlasten, hat der Berliner Thierschutzverein Esel nach Berlin bringen lassen. Nachdem der erste Eseltransport erfolgreich gewesen ist, langte neulich ein zweiter an. Damit hängt es wohl zusammen, daß sich die Anzahl der byzantinischen Schmeißer in Berlin wieder sehr vermehrt hat.